

Ruth Poser

Aber jetzt! spricht „die Lebendige“ so

Jesaja 43,1-7: Predigttext für den 6. Sonntag nach Trinitatis

Im Februar 2023 trafen wir uns in einer kleinen Gruppe zu einer Predigtwerkstatt unter dem Thema „Prophetie predigen“ an der Woltersburger Mühle. Der folgende Text verdankt sich dem gemeinsamen Gespräch über Jesaja 43,1-7 und versucht, dabei „Angedachtes“ weiter zu vertiefen.

Jes 43,1-7 gehört zu dem Teil des Jesajabuchs, der nach einer (kollektiven?) anonymen Verfasser*innengestalt traditionell als *Deuterojesaja* bezeichnet wird (Jes 40–55.[60–62]). Als geschichtlicher Hintergrund der Kapitel wird die Machtentfaltung des Perserkönigs Kyrus (559–529 v.Chr.) im Vorderen Orient angesehen. Kyrus' kampflose Einnahme Babylons im Jahr 539 v.Chr. wird als von Gott gewirkter Neuanfang für die unter dem babylonischen Herrscher Nebukadnezar zu Beginn des 6. Jh.s v.Chr. deportierten Israelit*innen und deren Nachkommen gedeutet. Die Texte wollen ihnen die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die alte Heimat nahebringen. Dabei lassen sie ein ungeheures Ringen mit den traumatischen Folgen der Kriegskatastrophe von 587 v. Chr. erkennen. Wie schwerwiegend die Wunden sind, die dieses Ereignis geschlagen hat – auf Seiten des Volkes wie auf Seiten JHWHs –, und wie schlecht sie heilen, lässt sich erahnen, wenn die Kapitel im Zusammenhang gelesen werden.

Auf diese Weise bekommen einzelne bekannte Verse – wie etwa Jes 43,1b: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir“ – zusätzliche Klangfarben und ‚Gewichte‘, die ihre unmittelbare, kontextlose *Inanspruchnahme*, etwa im Rahmen der christlichen Taufe (dem *Leitbild* des 6. Sonntags nach Trinitatis!), zutiefst *fragwürdig* macht. Betrachtet man umgekehrt die christliche Taufe im Licht von Jes 43,1-7 und des engeren und weiteren Kontextes, d.h. sieht man Letzteres als *Wahrheitsraum* der Ersteren, werden neue Dimensionen dessen (be)greifbar, was es heißt, *getauft zu sein*.

Text und Kontext

Die Kapitel Jes 40–55 sind schwer zu gliedern. Immer wieder kommen verschiedene Stimmen zum Tragen, fallen einander regelrecht ins Wort, die kaum zugeordnet werden können. Demgegenüber ist Jes 43,1-7 eindeutig als Gottesrede und als in sich relativ geschlossene Einheit auszumachen.

Jes 43,1-7 lässt sich als Ringstruktur beschreiben (siehe Grafik oben rechts).

Gottes Liebeserklärung an Israel

Bei der Beschreibung als Ringstruktur fällt besonderes Gewicht auf die im Zentrum stehende *Liebeserklärung* JHWHs an sein Volk (V4[a]), die Claus Westermann (1986, 97) folgendermaßen auslegt:

- | | | |
|----|-------|---|
| A | V1a | JHWH als Schöpfer*in Israels – beim Namen gerufen |
| B | V1b-3 | Einleitung: „Fürchte dich nicht!“
Gottes rettendes geschichtliches Handeln ([erinnerte] Zukunft) |
| C | V4: | Zentrum: „Weil du in meinen Augen teuer bist [...]“ |
| B' | V5-6 | Einleitung: „Fürchte dich nicht!“
Gottes rettendes/bewahrendes geschichtliches Handeln (Zukunft) |
| A' | V7 | JHWH als Schöpfer*in Israels – aller in JHWHs Namen Gerufenen |

Dieser Satz in der Mitte der beiden Sätze von Gottes Eingreifen in die Weltgeschichte zeigt uns den Charakter der Verkündigung Deuterocesajas besonders klar. Hier ist eine der schönsten und tiefsten Erklärungen dessen, was die Bibel mit ‚Erwählung‘ meint. An eine kleine, armselige und unbedeutende Gruppe entwurzelter Menschen ergeht die Zusage: Ihr, gerade ihr seid es, denen ich mich in Liebe zugewendet habe; ihr – so wie ihr seid –, seid mir teuer und wert. Und das sagt der Herr aller Mächte und Gewalten, alles Geschehens und alles Geschaffenen.

Während ich mich mit dem Jesaja-Text und seinen Auslegungen beschäftige, wird mir eines immer klarer und wichtiger: Dass diese ‚Liebeserklärung‘, wie auch die anderen ‚schönen‘, verheißungsvollen Sätze der Predigtperikope *Jakob und Israel*, den in und mit V1 eindeutig Angeredeten, gelten, *nicht mir!* Das ausgelöste, beim Namen gerufene, geliebte Du, dem Begleitung, Befreiung und Sammlung zugesprochen wird, ist, ohnehin, kein Individuum, sondern ein Kollektiv. Doch auch zu diesem Kollektiv *Jakob und Israel* gehöre ich, gehören wir nicht. Ich meine sogar, dass wir uns auch dann nicht in das Du des Textes hineinlesen dürfen, wenn wir uns als – symbolisiert durch die Taufe – in Jesus Christus zur Gottheit Israels Hinzugekommene begreifen. *Mitgemeint fühlen* – aber geht es überhaupt darum? – kann, darf ich mich, vielleicht, in V7, wo von „allen in/mit meinem (d. h. Gottes) Namen Gerufenen“ die Rede ist (das könnte sich aber auch auf die aus allen Himmelsrichtungen gesammelten Verschlepten beziehen).

Es wird noch herausfordernder: Wenn wir uns nämlich in den Text hineinlesen wollen, ist uns zuallererst die Auseinandersetzung mit den in V3b und V4b genannten Größen aufgegeben, mit „Ägypten, Kusch und Seba“, die Gott als *Lösegeld* oder *Entschädigung* für das angeredete Israel „gegeben hat“ bzw. den „Menschen“ (Kollektivbegriff)

und „Nationen“, die Gott *anstelle* des angeredeten Israel „geben wird“ Claus Westermann (1986, 97): „Für das Verstehen des Textes ist nur wesentlich, daß Gott, der Gott des geschlagenen Israel, hier wie selbstverständlich in den großen politischen Umwälzungen der damaligen Zeit wirkend gedacht wird, in deren Mitte die Befreiung Israels steht.“ Auch vermittelt einer geschichtlichen Einordnung ist das Anstößige nicht kleinzukriegen: JHWH erwählt Israel auf Kosten Nicht-Israels – und wir gehören zu Letzterem!

Auf Seiten Nicht-Israels wird das Erwählungshandeln JHWHs oftmals als Ärgernis empfunden und als willkürlich, gewaltvoll oder gar als Ausweis einer völkisch-partikularistischen (nicht selten auch ‚alttestamentarisch‘ genannten) Gottheit abgeurteilt. Um an diesem Punkt nicht in die Irre zu gehen, ist es aus meiner Sicht notwendig zu begreifen, dass „Erwählung [...] kein Privileg [ist]“ und dass sie biblisch eingebettet bleibt in die „Vision der universalen Geschwisterschaft“, die, wie die sog. *Urgeschichte* im Buch Genesis (Gen 1–11) zeigt, „allem Nachdenken und Erzählen voran[geht]“. (Butting 2019, 295f).

„Die Erwählung Israels sagt Grundlegendes und Kostbares über die Gottheit, die in Wort und Tat zu bezeugen die Kirche gerufen ist. [...] Um die Welt zu verwandeln, verbindet sich die biblische Gottheit [...] mit einem Volk. Erwählung beschreibt die Geschichte Gottes mit der Erde und ihren Menschen als ein Beziehungsgeschehen. Erwählung sagt etwas darüber, wie Gott in dieser leidgetränkten Welt Veränderungen zu Wege bringt. Um die Welt zu verwandeln, beginnt die biblische Gottheit diese Wandlung mit einzelnen Menschen an einzelnen Orten inmitten eines einzelnen Volkes. Erwählt werden ist [...] Ruf zur Initiative, zum Aufbruch auf Wegen, die es noch nicht gibt.“ (Ebd., 297)

Dabei stellt Gottes Erwählung immer wieder diejenigen ins Zentrum, die an den Rand gedrängt werden – die Armen und Fremden (vgl. z. B. Dtn 7,6-12).

Auch vermittelt einer geschichtlichen Einordnung ist das Anstößige nicht kleinzukriegen: JHWH erwählt Israel auf Kosten Nicht-Israels – und wir gehören zu Letzterem!

Gott sagt stopp!

Die Situation, in die Gottes mit „Aber jetzt“ anhebender Ruf in Jes 43,1-7 hineingeht, wird in den unmittelbar voranstehenden (und unbedingt einzubeziehenden) Versen (42,18-25) erkennbar: Nicht mehr (nur) Randständig-, sondern Abgründigkeit und Todesnähe bestimmen das Erleiden Israels: „Aber es ist ein beraubtes Volk und ausgeplündert, gebunden in Löchern sind alle, in Gefängnissen verborgen. Sie sind zur Beute geworden und niemand rettet sie, sie sind geplündert und niemand spricht: ‚Gib her!‘“ (V22, *BigS*) Kriegstraumatisiert, verschleppt, eingesperrt, beschämt, verohnmächtigt, ohne irgendeine Zukunftsperspektive – da verwundert es nicht, dass auch die Möglichkeiten des Sehens, Hörens, Erkennens und Begreifens eingeschränkt sind, wie der Text mehrfach festhält (vgl. V18-20.23-25). In Kommentaren lese ich, hinter diesem Abschnitt stehe der Vorwurf Israels an seine Gottheit, dass *diese* blind und taub gegenüber den Leiden ihres Volkes sei, der abgewiesen werden solle (vgl. Westermann 1986, 90). Die Lektion, die Israel hier zu lernen habe, sei anzuerkennen, dass die gegenwärtigen Leiden „nur [...] die gerechte Bestrafung des einstigen Ungehorsams“ seien (Berges 2010, 1450) und dass „Zerstörung und Erlösung von ein und demselben Gott kommen“ (Hanson 1995, 55). Die Verse 24 und 25, mit denen dies begründet wird, sind allerdings zunächst als Frage formuliert: „Wer hat Jakob zur Plünderung preisgegeben, Israel denen, die rauben? Ist es nicht JHWH, gegen den *wir* gesündigt haben? Aber *sie* [...] hörten nicht auf seine Weisung. Und er goss über sie die Glut seines Zornes und die Macht des Krieges, zündete sie ringsum an, aber sie erkannten es nicht [...].“ Hier, wie in dem ganzen Abschnitt, bleibt unsicher, wer spricht – Gott ist es jedenfalls *hier* nicht –, insgesamt fällt ein großes Durcheinander der Stimmen und bei den Ange-redeten auf. Es gibt ein *Du* (z.B. V20) und ein *Ihr* (z.B. V23), dessen Hörvermögen eingeschränkt ist, und das Schuldbekenntnis der *Wir* steht in unmittelbarer Nachbarschaft zum beklagten Ungehorsam einer Gruppe, *über die* gesprochen wird.

Aus meiner Sicht spiegelt der Text damit ein intensives, traumatisch gefärbtes Ringen um verschiedene Deutungen der Katastrophe von 587 v.Chr. und der Exilsituation wider, zu denen die Auseinandersetzung mit dem eigenen Scheitern an Gottes Gerechtigkeit wirkender, wunderbarer Wegweisung (V21), das Gefühl von Ohnmacht und Ausweglosig-

keit (V22), (traumatische) *Selbstbeschildigung* und die Schuldzuweisung *an andere* (V24), Erstarrung und die Unmöglichkeit, zu fühlen und dem Unsäglichen Sinn abzuringen, ebenso gehören wie die erschreckende Überlegung, Gott selbst – und nicht etwa das babylonische Heer – habe Israel mit Kriegsgewalt überzogen und „in Brand gesteckt“ (V25). Inmitten des traumatischen Chaos ist nicht mehr klar, wofür JHWH (ein)steht, ist Gott selbst zur Fratze geworden, den imperialen Gewalttäter*innen zum Verwechseln ähnlich.

Dies unterbricht die Stimme der Gottheit Israels mit ihrem „Jetzt aber“ und dem *unbedingten, eindeutigen Bekenntnis* zu Jakob und Israel, als deren bleibend-wirkmächtige Schöpferin und Bildnerin (*Partizipien*) sie sich ausweist (43,1a). Vorbehaltlos verspricht sie sich als beständig mit-seiende, Angstnehmende Begleitung und Freiheitskämpferin (V3) für die Ihren. Alle in V2.3b.4b-6 gemachten Zusagen stehen in direktem Bezug zu den Folgen imperialer Gewalt, die die Israel-Jakob-Gruppe Jes 42,18-25 zufolge erträgt, und verändern sie, ja, verkehren sie ins Gegenteil und rücken sie ‚zu Recht‘. Gleichzeitig gehen sie über die beschriebene Situation hinaus, indem etwa mittels der Nennung der vier Himmelsrichtungen in V5b-6 *alle* jemals im Zusammenhang der assyrischen und babylonischen Massendeportationen aus Nord- und Südreich Israel Verschleppten (bzw. deren Nachkommen) eingeschlossen werden. Mit den Bildern von Wasser und Feuer in V2 verheißt Gott sein Mit-Sein auf Israels/Jakobs Wegen in *allen* Gefahren (nicht aber das Ende aller Gefährdungen).

Zukunft, die aus Erinnerung erwächst

Die beschriebenen Zusagen haben Zukunftskarakter. Sie gewinnen diesen jedoch nicht ‚aus dem Nichts‘ oder voraussetzungslos, sondern beziehen ihre Wirkmächtigkeit aus der erinnerten, erzählten, Schrift gewordenen Stimme Gottes, wie sie in früherer Bedrängnis, Gefährdung, Verirrung (auf-)richtend-rettend hörbar geworden ist. So klingt in V1 Jakobs Ringen (mit Gott) am Jabbok an, aus dem *der Fersenhalter* als *Gottesstreiter* (d.h. mit einem neuen Namen) gesegnet-hinkend hervorgeht (Gen 32,23-33). Die Worte „ich habe dich bei deinem Namen gerufen“ machen gleichzeitig die Erzählung von der *Bindung Isaaks* (Gen 22,1-19) präsent, „wo Abraham im schrecklichsten Augenblick eine Stimme rufen hört: ‚Abraham, Abraham!‘“ (Westermann 1986, 96). V2a ruft deutlich erkennbar die

Exodus-Tradition auf und damit die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten (und damit auch: Israels Gesetz-Sein auf einen Weg hin zu einer Gemeinschaft, die der *Bewahrung der Freiheit* verschrieben ist). V2b („und die Flamme – nicht wird sie dich verbrennen“) schließlich erinnert an die Dornbuschszene in Ex 3,1-14 (vgl. v.a. V2f) – und mit dieser an JHWHs Verheißung, sein Volk ‚herauszureißen‘, und die enthüllend-verhüllende Gabe des Gottesnamens Mose gegenüber. Auch der Dornbusch weist, darauf hat Andreas Bedenbender (ders. 2003) aufmerksam gemacht, auf einen von (Kriegs-)Gewalt und Zerstörung beherrschten Raum hin: „[E]in Dornbusch [...], noch dazu ein Dornbusch in Flammen, dürfte wohl der allerunangemessenste Platz für die göttliche Majestät sein. Und gerade diesen brennenden Dornbusch in Flammen, Sinnbild des Wertlosen, Sinnbild des Elends, Sinnbild nicht auszuhaltender Schmerzen, hat Gott sich in Ex 3 erwählt.“ Angesichts des Elends seines „erstgeborenen Sohnes Israel“ (vgl. Ex 4,22f) sitze JHWH „selber wie auf glühenden Kohlen“ – das gilt, denke ich, auch für Jes 42,18–43,7!.

Menschenwürde – Gotteswürde

Gleich zweimal kommt in Jes 43,1-7 die hebräische Wurzel *kbd*, in der Grundbedeutung „schwer, gewichtig, geehrt, geachtet, würdig sein“, vor, einmal in der Liebeserklärung im Zentrum des Textes (V4: „weil du [...] in meinen Augen geehrt bist“) und einmal am Ende in V7 („[...] zu meiner Ehre [Würde?] habe ich sie geschaffen [...]).“). Zu dem Zusammenhang zwischen dem *Geehrtsein Israels/Jakobs in den Augen JHWHs* und dem *Geschaffensein der Namens-träger*innen JHWHs zu dessen Ehre* (Substantiv *kābōd*, oft mit „Herrlichkeit“ übersetzt) schreibt Magdalene Frettlöh (dies. 2009, 5):

„Nach biblischem Zeugnis ist Gott nicht nur der *dwbk* des Menschen (Ps 4,3), sondern Er hat auch Menschen zu Seinem *kābōd* geschaffen (Jes 43,7): Gott und Mensch verleihen einander Gewicht, Ansehen und Würde, machen sich gegenseitig Ehre – wenn auch in der asymmetrischen Reziprozität von SchöpferIn und Geschöpf.“

Hier scheint etwas von der Bestimmung der Schöpfung auf, wie die biblischen Texte beider Testamente sie ersehen: In der von Gott verliehenen Würde, in würdevollem Miteinander leben zu können – und darin Zeugnis zu geben von der Würde der Gottheit Israels. Entsprechend wird das *In/mit-Gottes-Namen-Benannt-/Gerufensein* in rabbinischen

Texten im Sinne der *imitatio Dei* verstanden (zitiert nach Gradwohl 1988, 220):

„Kann denn ein Mensch nach dem Namen Gottes benannt werden? Es will vielmehr besagen: Wie Gott der Barmherzige genannt wird [...], sei auch du barmherzig und erfüllt vom guten Tun [...]. Wie Er der Gerechte genannt wird [...], so sei auch du gerecht. Wie er der Gütige genannt wird [...], so sei auch du gütig.“

Gott erwählt eine versklavte, traumatisierte, verohnmächtigte Gemeinschaft, die Gottheit Israels ruft ihre Söhne und Töchter als tätige Zeug*innen ihres Willens, der auf Erden Gestalt und Raum gewinnen soll: Fülle des Lebens, *Genüge, Genugtuung, Vergnügen* für alle Kreatur. „Im ganzen Text [Jes 43,1-7] ist nur vom Handeln Gottes die Rede“ (ebd., 221), mit dem letzten Satz aber zeigt Gott seine Angewiesenheit auf die Seinen, die mit Gottes Namen Benannten. Nur in der Wirklichkeit der Menschen, im Engagement um Gottes willen, kann die Wirklichkeit Gottes wirklich werden. Das ist, denke ich gemeint, wenn es nur wenige Sätze später, in Jes 43,10-12, aus Gottes Mund heißt: „Ihr bezeugt mich, Spruch „der Ewigen“, und der Mensch in meinem Dienst, von mit erwählt [...]. Ich, ich allein bin „die Ewige“, ohne mich gibt es keine Rettung. Ich habe es mitgeteilt, ich habe gerettet und habe es hören lassen und war nicht fremd für euch, ihr bezeugt es, Spruch „der Ewigen“, dass ich Gott bin.“ „Wenn ihr meine Zeugen seid, bin ich der Ewige, wenn ihr aber nicht meine Zeugen seid, so bin ich, wenn man so sagen darf, nicht der Ewige“, lautet die radikale Zuspitzung des letzten Gedankens bei Rabbi Simeon ben Jochai (*Pesiqta deRav Kahana* XII,6).

Ruth Poser

Theologin, Autorin und Kletterin

Literatur

Andreas Bedenbender: Warum im Dornbusch und warum am Horeb? Zur Lokalisierung von Gottesoffenbarungen in der Hebräischen Bibel, Texte & Kontexte 26/1 (2003), 3-13.

Ulrich Berges: Das Buch Jesaja, in: Erich Zenger (Hg.), Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, Stuttgart 2010 [2004], 1390-1486.

Klara Butting: 6. Sonntag nach Trinitatis, Dtn 7,6-12: Erwählung versus Populismus, in: Studium in Israel e.V. (Hg.), Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext: Zur Perikopenreihe 2, Berlin 2019.

Magdalene L. Frettlöh: Gott Gewicht geben. Bausteine einer geschlechtergerechten Gotteslehre, Neukirchen-Vluyn 2009 [2006].

Roland Gradwohl: Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen, Band 3: Die alttestamentlichen Predigttexte des 5. Jahrgangs, Stuttgart 1988.

Paul D. Hanson, Isaiah 40–66, Louisville 1995.

Claus Westermann: Das Buch Jesaja. Kapitel 40–66, ATD 19, Göttingen/Zürich 1986 [1966].

Nur in der Wirklichkeit der Menschen, im Engagement um Gottes willen, kann die Wirklichkeit Gottes wirklich werden.